

Freude, die mir keiner nehmen kann – Predigt am 12.12.2021, 3. Advent C

Kardinal Josef Höffner war Erzbischof von Köln. Er hat im Kölner Dom einmal große Heiterkeit ausgelöst, als er in einer Predigt ausrief: „Dieser Dom ist ein Haus der Freude, ein Freudenhaus!“ Nun, unter einem Freudenhaus stellen wir uns gewöhnlich etwas anderes vor. Aber in der Kirche geht es eigentlich um nichts anderes als darum, Freude zu bereiten.

„Wir müssen die Menschen froh machen“, hat die hl. Elisabeth von Thüringen gesagt.

Der Apostel Paulus sagt: „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich euch: Freut euch!“

Karl Rahner lässt Gott sagen: „Ich bin deine Freude, darum fürchte dich nicht, froh zu sein.“

Spaß genügt nicht. Schadenfreude ist das Gegenteil.

Es ist wohl eher wie die Erleichterung, wenn ein Jugendlicher endlich nach langem Suchen eine Lehrstelle erhält.

Oder das Gefühl, wenn eine Arbeit, für die man sich viel Mühe gegeben hat, am Ende wirklich gelungen ist.

Oder vielleicht wie ein lieber, freundlicher Brief, mit dem man gar nicht gerechnet hat.

"Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich euch, freut euch."
Das meint eine tiefe und erfüllende Erfahrung. Diese Freude strahlt Ruhe, Souveränität und Kraft aus. Sie kommt nicht von außen. Sie ist auch nicht selbst gemacht.

Paulus schreibt seinen Brief nach Philippi. Er sitzt im Gefängnis. Wahrscheinlich kein Haus der Freude, kein Freudenhaus. Aber er spürt, dass sein Glaube stärker ist Gitter und Gefängnismauern. Sein Glaube bewährt sich im Widerstand. Er ist überzeugt, dass Christus alles durchdringen und überwinden kann. An einem freudlosen Ort spürt er in sich eine Freude, die ihm keiner nehmen kann.

Eine Geschichte erzählt: Als ich traurig war, ging ich los, die Freude zu suchen. Unterwegs traf ich einen Engel. Ich fragte ihn: „Wo finde ich die Freude?“

Der Engel nahm mich an die Hand und führte mich durch mein alltägliches Leben: Ich sah mein Haus, meine Arbeit, meine Feierabende und Wochenenden. Ich dachte: „Das kenne ich doch alles! Wo ist denn die Freude?“ Der Engel gab keine Antwort.

Nach einer langen Zeit fragte ich den Engel: „Ist es noch weit bis zur Freude? Meine Füße sind müde. Mein Herz ist erschöpft.“

„Dann ruh dich aus“, antwortete der Engel.

Ich legte mich hin und schlief. Als ich aufwachte, fragte ich den Engel, ob der Weg immer noch weit sei. Er sagte: „Das kommt auf deine Augen an. Ich kann dich nur führen. Suchen und finden musst du.“

Wieder nahm er mich an die Hand. Ich sah Mühe und Wiederholung, kleine Erfolge und Rückschläge, Hoffnungen und Enttäuschungen. „Ruh dich aus“, sagte der Engel freundlich und bereitete mir ein Lager. Ich legte mich hin und schlief.

Als ich aufwachte, setzte sich der Engel mit mir unter einen Baum. Da saßen wir und sahen, wie aus dem Baum kleine, grüne Knospen brachen, wie er in Blüte stand und endlich Früchte trug, bevor er seine Blätter ablegte. Ich spürte den Regen und die Sonne. Ich sah Gräser und Blumen wachsen und Vögel ihre Nester bauen. Ich spürte die Wohltat der Nacht, als alles ruhig und dunkel war. Ich spürte die Wohltat des Tages mit dem Leben und seinen Geräuschen. Ich dankte dem Baum für Schatten und Schutz, den er mir schenkte.

Jetzt gab der Engel mir Lehm in die Hände. Ich nahm den Lehm und formte daraus einen Baum und einen Engel und ein Kind. Ich sah, dass das Kind sich freute. „Wer ist dieses Kind?“, fragte der Engel, und ich erkannte mich selbst in dem Kind.

Der Engel sagte: „Du hast dein Geheimnis entdeckt. Empfange dein Leben wie ein Kind und freu dich an jedem Tag, den Gott werden lässt. Die Freude reicht tiefer als die Schwermut. Sie bleibt da und hält Stand. Sie ist einfach: wie ein Kind, das die kleinen Wunder am Wege sieht. Wenn du Augen dafür hast, kannst du die Freude finden.“